



Interview mit Bettina Jordi, Vorsitzende der Kinderschutz- gruppe Kanton Luzern

Die Kinderschutzgruppe des Kantons Luzern ist ein von der Regierung gewähltes Organ, welches aus elf Personen unterschiedlicher Disziplinen und Fachorganisationen besteht. Die Gruppe berät unabhängig bei Problemstellungen im Bereich Kinderschutz. Den Vorsitz hat Bettina Jordi. Sie leitet gleichzeitig die Fachberatung Kinderschutz, welche der Dienststelle Soziales und Gesellschaft zugeordnet ist.

Warum gibt es die Kinderschutzgruppe?

Mit zunehmender Vielschichtigkeit und Komplexität der Kinderschutzfälle ist auch der Bedarf nach gebündeltem interprofessionellem Fach- und Expertenwissen gestiegen. Daher hat der Luzerner Regierungsrat die Kantonale Kinderschutzgruppe im Jahr 2003 eingesetzt. Sie kann von Spitälern, psychiatrischen und psychologischen Diensten und Einrichtungen, Schulen, Kitas, Sozialberatungszentren und allen Fachpersonen, die mit Kindern und Jugendlichen beruflich zu tun haben, zu Rate gezogen werden.

Welche Kompetenzen hat die Kinderschutzgruppe?

Die kantonale Kinderschutzgruppe ist ein aus Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen zusammengesetztes beratendes Fachorgan. Sie ist weder entscheidungs-, noch weisungsbefugt, sondern vielmehr darauf ausgerichtet, Fachpersonen bei komplexen Fragen nach dem Kindeswohl eine Orientierungshilfe zu geben. Die Essenz bilden Handlungsempfehlungen zur weiteren fallspezifischen Vorgehensweise. In der Regel sind die erarbeiteten Empfehlungen richtungsgebend für weitere Interventionen.

Wie arbeitet die Kinderschutzgruppe?

Eine Stärke der kantonalen Kinderschutzgruppe ist ihre kongeniale Interdisziplinarität. An dieser orientiert sich die Gruppe und davon lässt sie sich auch in ihrer Arbeit leiten. Es geht beispielsweise darum, soziokulturelle und entwicklungsspezifische Aspekte der vorgestellten Fallvignette zusammenzuführen und diese im juristischen, medizinischen, psychologischen und pädagogischen Kontext, in welchem sich das Kind oder der Jugendliche bewegt, zu diskutieren. Ziel der sach- und lösungsorientierten Diskussion im Plenum ist es schliesslich, der Fachperson einen der Problematik adäquaten Lösungsansatz unterbreiten zu können, der nicht nur der Schadensbegrenzung dient, sondern der gefährdeten Person auch ein möglichst grosses Resilienzpotential bieten kann.

Was motiviert Sie, die Kinderschutzgruppe zu leiten?

Aus Perspektive meiner Leitungsfunktion gesehen, finde ich es spannend und lernreich, verschiedene fachliche Betrachtungsweisen der Gruppenmitglieder zu analysieren, zu integrieren und mit Blick auf das Kindeswohl zweckdienlich und lösungsorientiert aufzubereiten. Eine solche interdisziplinäre Arbeit erachte ich als sehr ressourcenschonend, wenn alle Gruppenmitglieder sich ihrer Rolle bewusst sind und danach handeln.

Andererseits betrachte ich es persönlich als eine sehr sinnstiftende Aufgabe, für die Jüngsten und Schwächsten unserer Gesellschaft, die auf besonderen Schutz angewiesen sind, einzustehen. In der Zeit der Reifeentwicklung werden wesentliche Weichen für die Zukunft gestellt. Bereits dieser Vorgang bietet schon viel Raum für lebendige und konstruktive Mitgestaltung an künftigen Lebensentwürfen.

Gibt es Themen, die in der Kinderschutzgruppe besonders häufig vorkommen?

Da Kinder oder Jugendliche viel Zeit mit Gleichaltrigen in Tagesstätten oder Schulen verbringen, bilden diese Orte vielfach Brennpunkte für verschiedene Formen von Gewalt. Themenbereiche wie psychische, physische oder sexuelle Übergriffe unter Minderjährigen in einer öffentlichen Einrichtung werden oft in der Kinderschutzgruppe behandelt.

Gewalt kommt natürlich nicht nur extern, sondern auch im häuslichen Umfeld vor. Dem Bereich der Vernachlässigung und Verwahrlosung von Kindern im familiären Kontext, z.B. aufgrund von Elternkonflikten, sollte ebenfalls vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Haben Schulsozialarbeitende, Lehrpersonen oder die Schulleitung Kenntnis von Gewalt zu Hause, kann Rat bei der Fachberatung Kinderschutz eingeholt werden. Gemessen an ihrer strukturellen Komplexität werden sehr herausfordernde Fälle von dort an die Kinderschutzgruppe triagiert.

Was sind die zukünftigen Herausforderungen im Bereich Kinderschutz?

Neben den bereits genannten Situationen dürften Phänomene wie *Cybermobbing* und *Cybergrooming*, die im Internet stattfinden, sich künftig weiter ausbreiten. Den potentiellen Tätern und Täterinnen dient das Internet nach wie vor als eine Art Schutzraum, in welchem sie sich in gewisser Weise sicher fühlen. Damit sinkt auch die Handlungsschwelle deutlich. Schutz vor solchen Gefahren bieten bisher Aufklärungsarbeit, Präventionsangebote und Handlungsempfehlungen. Fachpersonen, Eltern und Kinder sollten in dieser Hinsicht stets gut informiert sein und bleiben.

Luzern, im November 2024